

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 40

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Sogendchronik

Einmal noch...

Einmal noch wie im Verbluten,
Sprüht und blüht die Sommerpracht
Lodernd auf in Farbenglutten,
Gh' sie sinkt in Tod und Nacht.

Züngelnd schlägt die goldne Flamme,
Wie zum letzten Opferfest,
Flackernd fort von Stamm zu Stamm,
Durch des Hochwalds Laubgeäst.

Durch die sommermüden Lande
Leuchtet über Wald und Flur
Einmal noch im Opferbrande
Auf die sterbende Natur.

Lohmeyer.

Schweizerland

In der letzten Sessionswoche der Bundesversammlung wurde im Nationalrat die Subventionierung der Uhrenindustrie weiter behandelt. Die Sozialisten bezeichneten die Hilfsaktion als Staatskapitalismus. Das stimmte zwar nicht ganz, denn die 13 Millionen Franken, mit welchen der Staat für die bedrängte Uhrenindustrie einspringt, dürften wohl verloren sein, aber es stimmt doch insofern, als sich der Staat zum ersten Male aktiv an einer Produktion beteiligt, indem er Aktien der neuen Superholding übernimmt und in ihrem Verwaltungsrat sitzt, also auch für künftige Misserfolge zur Verantwortung gezogen werden kann. Die welschen Räte haben für die ganze Geschichte das Wort „choultose“ geprägt, was „Schultheß“ gesprochen wird und sich eben so auf die „Lex Schultheß“ (Altersversicherung) bezieht, wie auf die Hilfe für die Uhrenindustrie. Das Parlament stimmte schließlich unter Protesten und allerlei Rautelen zu, wobei auch der fromme Wunsch ausgedrückt wurde, daß es sich um kein Prädjudiz handle. — Und dann wurde im Nationalrat fast so viel geredet wie im Böllerbund. Grimm sprach über die Rede Studis, Pfister über die Rede Grimms und später noch Bundesrat Schultheß über die Reden Studis, Grimms und Pfisters. Sozialisten und Liberale wendeten sich gegen die in der Rede Studis angekündigten Einführbeschränkungen und Bundesrat Schultheß kündigte für das nächste Jahr einen neuen Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung an. — Es wurde aber trotzdem auch fleißig gearbeitet und nicht weniger als 6 Gesetze wurden behandelt. Erst wurde das Alkoholgesetz angenommen, dann wurde das Ruhetagsgesetz mit kleinen Abänderungen erledigt, auch

das Mieter schutzgesetz passierte den Nationalrat siegreich. — Der Ständerat aber kam zuerst mit dem Entwurf zum Obligationenrecht um einige Artikel vorwärts und diskutierte dann das Strafgesetz, wobei man die Verbreitung unsittlicher Bilder strenger Strafbestimmungen unterwarf als bisher, und die Gotteslästerung wieder als strafbarem Tatbestand aufnahm. Dann kam noch das Automobilgesetz an die Reihe, wobei die Höchstgeschwindigkeiten wieder eingeführt und dem Bund das Recht zur Regelung des Durchgangsverkehrs wieder aus den Händen genommen wurde. Es gab noch einige kleine Anfragen im Nationalrat über den Empfang der Matchschützen in der Hyspa, wobei der Bundesrat feststellte, daß der Präsident des Nationalrates, Dr. Sträuli, die Matchschützen begrüßt habe. Daß dies von Seiten des Generalkommissärs der Hyspa nicht geschehen sei, sei eine interne Sache der Hyspa selbst. Wegen der Einreisebewilligungen für Saisonarbeiter — es handelte sich hauptsächlich um Hotelpersonal in der Anfrage — antwortete der Bundesrat, daß hiefür die Kantone zuständig seien und daß bereits die Weisung erteilt worden sei, in der Wintersaison die Einreisebewilligungen so weit als möglich zu beschränken. Viel Unruhe auf sozialistischer Seite verursachte auch noch die Ablehnung einer staatlichen Bankenkontrolle durch den Vorsteher des Finanzdepartements, der einen besser geeigneten Ersatz dafür in Aussicht stellte. — Und damit wurden dann die Räte verabschiedet, einige wohl für immer, andere nur bis zur nächsten Session.

Der Bundesrat ermächtigte den schweizerischen Gesandten in Rio de Janeiro, den Auslieferungsvertrag mit Brasilien zu unterzeichnen. — Der Rücktritt von Prof. Dr. A. Heim als Mitglied der Meteorologischen Kommission wurde unter Verdantung der geleisteten Dienste bewilligt und Prof. Georges Tierch in Genf und Dr. A. Kreis in Chur zu neuen Mitgliedern gewählt. Der bisherige Bizedirektor Prof. Dr. Grüner in Bern wurde an Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Gautier zum Präsidenten der Kommission ernannt. — Die Ausfuhrzölle auf Alteisen wurden vorübergehend sistiert. — Den neuen Honorarkonsulen von Litauen, Wilhelm Simon in Zürich, und von Großbritannien, Frank Watkinson in Luzern, wurde vom Bundesrat das Exequatur erteilt.

Der Arbeitsmarkt ist nach den Erhebungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit derzeit noch befriedigend. Ende August waren bei den Arbeitsämtern 18,506 Stellen suchende eingetragen, gegen 17,975 zu Ende Juli. Die Zahl der offenen Stellen betrug im selben Zeitpunkt 2207 ge-

gen 2499. Im Hotelfieber war die vergangene Sommeraison schlecht. Die durchschnittliche Bettenbesetzung betrug Mitte August 59 Prozent, gegenüber 72,9 Prozent im gleichen Zeitpunkt des Vorjahrs. An Personen waren im Hotelfieber Mitte August um 10,2 Prozent weniger beschäftigt als Mitte August 1930. — Der Index der Kosten der Lebenshaltung stand Ende August auf 149, gegen 150 zu Ende Juli und 159 zu Ende August 1930. Die Indexziffer für Nahrungsmittel allein betrug Ende August 139 gegen 152 zu Ende August 1930.

Auf dem Rheinfeld bei Möhlin im Aargau kaufte eine noch anonyme Firma 31 Hektaren Land im Werte von einer Viertelmillion Franken. Auf dem Areal soll eine Fabrik zur Herstellung von Autoreifen errichtet werden, in der gegen 4000 Arbeiter beschäftigt werden sollen.

Am Mittwoch abend gab in der Nähe des Badischen Bahnhofes in Basel ein junger Mann auf seine 17jährige Freundin aus der Tschechoslowakei und auf sich selbst mehrere Schüsse ab. Die herbeieilenden Leute fanden das Mädchen tot und den jungen Mann schwer verwundet. Er wurde in bewußtlosem Zustand ins Spital überführt. — Die Stadt polizei verhaftete einen jungen Kölner, der wegen Betruges im Betrage von 100,000 Mark gesucht wurde. Er hat auch in Basel schon mehreren Frauen Geldbeträge von je Fr. 3000 herausgelöst. Die Gesamtsumme steht noch nicht fest.

Am 27. September fand in Liestal der Veteranentag der Grenzbefreiung von 1870/71 statt. Es fanden sich 60 Teilnehmer ein, die vom Präsidenten der baselländischen Offiziersgesellschaft, von Militärdirektor Seiler und Oberstdivisionär Miescher, der im Namen des Eidgenössischen Militärdepartements sprach, begrüßt wurden.

Bei der Ergänzungswahl in den Genfer Staatsrat wurde Albert Picod, der Kandidat der Radikalen und Udeisten mit 8563 Stimmen gewählt. — In Antibes starb der Kinderarzt Dr. Alfred Machard, eine Autorität auf dem Gebiete der Krebsbehandlung. — Am 24. September verschied der Astronom E. Schär im Alter von 69 Jahren. Er hatte sich namentlich um die Errichtung des Observatoriums auf dem Jungfraujoch verdient gemacht.

Bei der Proporzwahl des aus 15 Mitgliedern bestehenden Churer Stadtrates erhielten die Sozialdemokraten 6 (5), die Freisinnigen 4 (5), die Konservativen und Christlich-Sozialen 3 (2) und die Demokraten 2 (3) Mandate. — Dem Nationalpart sind im Grand Paradies drei Stein-

böde übergeben worden, die die italienische Regierung der Waadt für ihr Schutzgebiet zum Geschenk gemacht hatte.

In St. Gallen starb im Alter von 74 Jahren alt Kantonsrat Emil Tanner-Fritsch, Seniorchef der Stidereifirma Tanner & Cie. in Herisau. Er war Vizepräsident der Kantonalbankverwaltung von Appenzell und war 30 Jahre im Direktionskomitee der Appenzellerbahn, 30 Jahre lang stand er auch dem Gaswerk Herisau vor. — In Ragaz starb im Alter von 60 Jahren Anton Zindel-Kressig, Redaktor am „Oberländer Anzeiger“.

Der Tessiner Große Rat genehmigte einen Gesetzentwurf, nach welchem alle ständigen öffentlichen Aufschriften in italienischer Sprache abgefasst sein müssen. Uebersetzung in andere Sprachen ist nicht gestattet, doch müssen die Buchstaben um die Hälfte kleiner sein als diejenigen der Aufschrift in italienischer Sprache.

Auf der Station Attikon entgleisten am 23. September abends vier Wagen des Güterzuges Romanshorn-Winterthur. Es entstand nur Sachschaden.

Die Untersuchung über den Tramunfall bei der alten Kirche Fluntern (Zürich) hat ergeben, daß ein strafbares Verhalten des Wagenführers vorliegt, der betrunken war und mit überseckter Geschwindigkeit gefahren ist. — Am 28. September starb in Zürich nach langem Leiden im 62. Lebensjahr Fabrikant Fritz Gauger, der Leiter der Eisenkonstruktionswerkstätte F. Gauger & Cie. in Unterstrass. Er war von 1911 bis 1920 Zentralpräsident des Verbandes Schweiz. Schlossermeister und wurde bei seinem Rücktritt zum Ehrenpräsidenten ernannt. — Am 28. September entgleisten im Hauptbahnhof Zürich die letzten vier Personenwagen des Schnellzuges Chur-Basel. Verlebt wurde niemand und auch der Materialschaden ist nur gering.



Der Regierungsrat wählte als Vorsteher des Unterseminars Hofwil Gymnasiallehrer Dr. Otto Schreyer, Lehrer an der Knabensekundarschule in Bern. — Für den verstorbenen Oberrichter L. Chappuis wurde zum Präsidenten der Notariatsprüfungskommission im Jura Notar Achille Merguin in Bruntrut und als neues Mitglied Oberrichter Josef Tobin-Ankin in Bern gewählt.

Die Beratungskommission für ein neues bernisches Fischereigesetz, die auch vom kantonal-bernischen Fischereiverein, vom kantonal-bernischen Angelfischerverband und den diesen angeschlossenen Vereinen bestellt war, faßte einstimmig die folgende Resolution: „Die in Bern versammelten Angelfischer stellen mit großem Bedauern fest, daß der Große Rat der uneigennützigen Arbeit der außerparlamentarischen Beratungskommission wenig Verständnis entgegen-

brachte. Das vom Großen Rat angenommene Postulat mit seinen vielen „Soll“ und „Wenn“ bietet den bernischen Angelfischern keine Gewähr für die Erfüllung der in der Initiative aufgestellten Grundsätze. Die heutige Vollstzung vertritt 25 Angelfischervereine des Kantons Bern; sie beschließt einstimmig, mit allen Kräften für die Initiative einzustehen.“

Dem Jahresbericht des kantonal-bernischen Hilfsverein für Geisteskranken pro 1930/31 entnehmen wir, daß im Berichtsjahre 92 Unterstützungsgefüsse an den Verein gelangten. Die Gesuche betraten 36 Männer, 46 Frauen und 10 Kinder. Im Jura machte der Verein schöne Fortschritte, in Tavannes konnte schon eine Beratungsstelle für Geisteskrankte eröffnet werden, die erfreulichen Besuch aufweist. An Legaten und Geschenken sind insgesamt Fr. 5663 eingegangen, die Mitgliederbeiträge betrugen Fr. 25,461. Die Totaleinnahmen beliefen sich auf Fr. 77,044 und für Unterstützungen wurden Fr. 34,956 ausgegeben. Das Vermögen auf Schluss des Rechnungsjahrs war Fr. 281,104.

Der kantonal-bernische Schützenverein zählte am letzten Jahresende 788 Sektionen mit 40,469 Mitgliedern. In 96 Kursen wurden zusammen 2135 Jungschützen ausgebildet, von welchen 729 die Anerkennungskarte erhielten. Schützenfeste wurden im Berichtsjahre 12 durchgeführt.

Bei der Volksabstimmung in Köniz wurde die Vorlage über den Ankauf der Besitzung „Bergfried“ in Randersteg zum Zwecke der Errichtung eines Ferienheimes mit 516 gegen 489 Stimmen angenommen.

Das kürzlich in Eriswil eröffnete Altersheim erhielt von Fräulein Emma Wirz in Eriswil ein Geschenk von Fr. 65,000. (Vor Jahresfrist schon hatte Fräulein Wirz dem Altersheim 30,000 Franken zugewendet.) Aus dem Nachlaß des Herrn Karl Wirz sel. erhielt das Altersheim Fr. 5000 und aus dem Nachlaß des Herrn Otto Schmid, Teilhaber der Firma Schmid & Co., Fr. 4000.

Am 8. September waren es 25 Jahre, seit Herr Adolf Brügger die Direction der Stadtmusik Unterseen übernommen hat. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit wurde dem Dirigenten beim letzten Übungsabend vom Präsidenten Balmer ein prächtiger Blumenstrauß überreicht.

Im Benachwald zwischen Täufelen und Walperswil hobelte ein Blitzschlag die Rinde eines mächtigen Eichenstamms auf Handbreite von oben bis unten ab. Genau in der Mitte des Streifens verläuft eine fingerdide Rinne, die wie mit einem Hohlscherbhobel ausgeschliffen ist.

Oberhalb Cortébert stürzte das Basler Flugzeug „Comte A. C. 4“ am 27. September, als es im Gleitflug landen wollte, aus ungefähr 100 Meter Höhe ab. Die beiden Insassen wurden unter den Trümmern begraben, blieben aber wie durch ein Wunder unverletzt.

To desfälle. Im Sternbachboden zu Trübischachen starb Frau Sophie Wittwer-Zürcher im Alter von fast 60 Jahren. — Im Krankenhaus von Suniswald verstarb im Alter von 60 Jahren der Totengräber Christian Kindler, ein fleißiger, fürsorglicher Familienvater. — In Meiersmaad bei Sigriswil starb im Alter von 82 Jahren der Landwirt und Holzhändler Christian Rufener. Er war Veteran der Grenzbefestigung und durch 25 Jahre Mitglied der Armenkommission. — In Rüti bei Büren wurde der beliebte Posthalter Fritz Stauffer zur ewigen Ruhe geleitet. Eine Blinddarmentzündung raffte den erst 36-Jährigen unerwartet rasch dahin.



In seiner Sitzung vom 25. September wählte der Stadtrat als Lehrerin an die Primarschule in der Matte Fräulein Marie Louise Rohrer und als Lehrer an die gleiche Schule Herrn Walter Keller. Er bewilligte der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Bern ein Hypothekardarlehen von Fr. 100,000 für Neubauten an der Badgasse und der Narstrasse in der Matte. Für den Umbau der Gemeindebesitzung in der Brunngasse wurde ein Kredit von Fr. 51,000 bewilligt. Sodann genehmigte der Stadtrat die Vorlage des Gemeinderates betreffs Abänderung und Ergänzung der Vorschriften der Gemeindeordnung über Abstimmungen und Wahlen. Die Gemeinde bleibt nun ein einziger Wahl- und Abstimmungskreis, die vier Zählfreie haben nur Bedeutung für die Ausmittlung der Ergebnisse. Hierauf begann die Beratung des Verwaltungsberichtes für das Jahr 1930. Hierzu wurden einige Motiven erheblich erklärt, so die Motion Steinemann betreffs Übernahme des sportärztlichen Dienstes durch das Schularztamt und die Motion Ryff betreffend Errichtung eines Kindergartens an der Badgasse. Eine Interpellation Indermühle betreffend der Ortszulagen des Bundes an die eidgenössischen Beamten in Bümpliz, beantwortete Stadtpräsident Lindt dahin, daß der Gemeinderat bereits in August eine Eingabe an das eidgenössische Finanzdepartement wegen Gleichstellung der in Bern und Bümpliz wohnenden Funktionäre gemacht habe, die Antwort aber noch ausstehe.

Die städtische Einbürgerungskommission beantragt dem Stadtrat die Zulassung des Gemeindebürgersrechts an folgende Bewerber: Davel Ernst, von Annemasse (Frankreich), geb. 1911, ledig, Coiffeur, wohnhaft in Bern, Belpstrasse 47, zurzeit in Lausanne; Endress Karl Johann Michael, von Fürth, Bayern (Deutschland), geb. 1913, Kaufmännischer Lehrling, wohnhaft in Worb, Sonnenstrasse, bei der Mutter, Frau Kormann-Endress; Rommel Otto Kurt Eduard, von Rudolstadt, Thüringen (Deutschland), geb. 1885, ledig, Dr. jur., Versicherungsbeamter, wohnhaft in Bern, Marktstrasse 11; Steiger Albert

Fritz, von Dagmersellen (Rt. Luzern), geb. 1884, verheiratet, Kaufmann, wohnhaft in Bern, Monbijoustraße 27; Uschaz Rouvine, von Krasnoselsko (Russland), geb. 1884, verheiratet, Schürzenfabrikant, wohnhaft in Bern, Seilerstraße 12.

Die Bevölkerungszahl der Stadt hat sich im August um 51 Personen vermehrt und betrug am 31. August 112,433 Personen. Die Zahl der Lebendgeborenen war 117, der Todesfälle 81, der Zugezogenen 171 und der Weggezogenen 756. In den Hotels und Gasthäusern waren 30,657 Personen abgestiegen.

Die 600,000 Hyspa-Lose sind alle verkauft. Die Ziehung dürfte anfangs Oktober stattfinden. Zur Verteilung kommen Bar- und Naturalpreise im Gesamtbetrag von Fr. 300,000.

Am 26./27. September wurde wieder die Melegergagabili in der gleichen Weile wie die letzten 2 Jahre abgehalten. Ueber einen Mangel an Besuchern konnte die bereits volkstümlich gewordene Veranstaltung trotz der Kriegenzeit nicht klagen und dürfte ein ganz hübscher Reingewinn zu Wohltätigkeitszwecken übrig bleiben.

Vor einiger Zeit trat der Schulabwärts des städtischen Progymnasiums, Ernst Gämänn, nach 29 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Zur Abschiedsfeier hatten sich über 70 ehemalige Lehrer eingefunden. Schuldirektor Bärtschi und Rector Kurz würdigten die Verdienste Gämanns in warmen Worten und überreichten ihm die als Abschiedsgeschenk gewünschte „Suppenfelle“ mit einem schönen Blumenstrauß. Gämänn ist seit Jahren Ehrenpräsident des Männerchors Länggasse und seit 28 Jahren Mitglied des Berner Liederfranzos. Er ist auch Ehrenmitglied des Kreisgesangvereins.

Am 23. September feierten Herr und Frau Sparmann, gew. Musiklehrer, auf der lustigen Höhe des Gurtens ihre goldene Hochzeit.

Am 25. September starb in Baumarcus, wo er zur Kur weilte, Prof. Dr. jur. Jakob Sieber. 1863 geboren, studierte er Jurisprudenz und habilitierte sich 1891 als Privatdozent an der Hochschule Bern, wo er dann bis 1930 als ordentlicher Professor für Bundesstrafrecht, Völkerrecht und vergleichendes Staatsrecht wirkte. Er publizierte auch ein Werk über das Staatsbürgerrecht im internationalen Verkehr. — Am Betttag verschied der Kaufmann Walter Liechti-Eichenberger. Er erlag im Alter von erst 36 Jahren einer langwierigen schweren Krankheit.

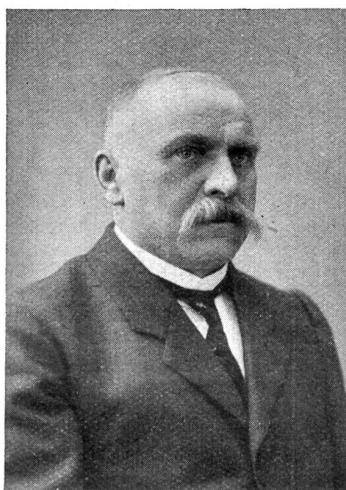
† Albert Gfeller, gew. Chefmonteur der Hasler A.-G. in Bern.

Am 2. August verschied in Bern nach langerem Leiden Herr Albert Gfeller, gewesener Chefmonteur der Hasler A.-G.

Albert Gfeller wurde am 30. August 1860 in Bern geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit absolvierte er in der Firma Hasler eine Lehre als Mechaniker. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Neuenburg und Genf trat er wieder in die nämliche Firma ein. Später stand er der elektrischen Abteilung als

Chefmonteur vor. Während 42 Jahren widmete er seine Kräfte, ohne sich die wohlverdienten Ferien zu gönnen, der gleichen Firma. Im Jahre 1923 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Albert Gfeller war auch ein guter Familienvater. Nach Feierabend und Sonntags widmete er sich ganz seiner Familie. Seiner Ehe mit



† Albert Gfeller.

Luisa Zuberbühler entsprossen vier Söhne, die alle in geachteten Stellungen stehen.

Heimlich freute sich der Verstorbene darauf, im Jahre 1933 das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern zu können. Es sollte jedoch nicht sein. Im Februar dieses Jahres erlitt er auf einem Spaziergang mit einem seiner Enteländer einen Schlaganfall, von dessen Folgen er sich nicht mehr erholen sollte. Ein lieber Mensch, ein treubesorgter Gatte und Vater ist mit Albert Gfeller dahingegangen. Alle, die ihn kannten, werden ihn in gutem Andenken behalten.

† Arnold von Lerber,
Beamter der Kantonalen Polizeidirektion Bern.

Arnold von Lerber, geboren am 7. Februar 1861 als Sohn von alt Zeughausverwalter von Lerber, wuchs in großem Geschwisterkreise auf. Von den 10 Brüdern und Schwestern



† Arnold von Lerber.

trauern heute noch 2 Brüder und 2 Schwestern um den Bruder. Damals aber war's ein froher Geschwisterkreis im Chalet Mattenhof. Als der Vater berufshalber in Luzern und Thun weilen

musste, fand der Knabe ein zweites Heim bei Herrn Theodoric von Lerber. Er besuchte auch die Lerberschule und wurde von Herrn Pfarrer Rohr im Münster konfirmiert. Es folgte nun ein Welschlandaufenthalt in Pruntrut während zwei Jahren und als 25 Jähriger trat Arnold von Lerber dann auf der Polizeidirektion in den Dienst des Staates ein. Geschäft von Mitarbeitern und Vorgesetzten leistete der Verstorbene während 46 Jahren eine Unsumme von Arbeit. Aber seine Seele verstaubte und vertrocknete nicht bei der wohl oft etwas eintönigen Arbeit. Er hatte offenen Sinn für das viele Schöne und Interessante, das die Erde bietet. In den Ferien suchte er gerne immer wieder einen andern Ort auf, um so recht das Land kennen zu lernen. Seine liebste Erholung war ihm das Lesen. Besonders historische Bücher zogen ihn an, die Geschichte unseres lieben Bern. Bis in sein hohes Alter blieb sein Augenlicht stark, so daß er ungestört sich dem Lesen widmen konnte. Raum ein Sonntag verging in der letzten Zeit, ohne daß er seinen traurten Bruder in Muri besuchte. Auch Neffen durften seine Hilfe erfahren. So lebte er verbunden mit seinen Geschwistern und Verwandten. Am 17. August begannen seine Ferien. Entgegen früheren Jahren war er diesmal unentschlußig über das Reiseziel. Da sah Gott ihm das Reiseziel ins Land der Ruhe, nachdem der Entschlafene Treue hielt im Beruf und zu den Menschen. Der Heimgang von Arnold von Lerber riß eine tiefe Lücke in das harmonische Zusammenleben der Geschwister von Lerber.

Am 24. September entstand in der Baubarade beim Neubau von Kümmel & Frey an der Hallerstraße ein Brand, der jedoch bald gelöscht war. Da Benzin in der Nähe gelagert war, sah die Sache sehr gefährlich aus. Die Brandursache konnte noch nicht erforscht werden. — Am gleichen Abend zerriß beim Bundesplatz eine Leitung des städtischen Tramnetzes und verursachte einen Trambetriebunterbruch von ca. 25 Minuten.

Eine junge Tochter wurde vom Gerichtspräsidenten V. wegen Gasdiebstahls zu einem Tag Gefängnis, bedingt erlassen, und zu Fr. 11.60 Entschädigung verurteilt. Da in ihrer eigenen Küche das Gas abgestellt war, war sie im Nebenlogis durch ein offenes Fenster eingestiegen und hatte dort gekocht. — Wegen Diebstahls wurde übrigens auch Nationalrat Hoppele angezeigt, der in der Hyspa ein Plakat, das für Nacht-Kultur Propaganda mache, kurzerhand entfernte.

Verhaftet wurde auf einen Stedbrief hin ein junger Bursche, der seit kurzem in Bern wohnte. — Ferner eine Servier-tochter, die aus dem Spital, wohin sie aus der Haft wegen einer Geschlechtskrankheit gebracht worden war, entwichen ist, und ein Mechaniker, der von drei Amtsstellen wegen Betrügereien gesucht wurde.

Über dem Beundenfeld manövriert zurzeit ein neuer Lenkballon. Er hat andere Luftfäden und Leitflächen wie die bisherigen Ballons und auch einen stärkeren Motor, der ihm größere Beweglichkeit und einen erweiterten Aktionsradius gestattet.

Kleine Berner Umschau.

„Politisch Lied, ein garstig Lied“ und da kann ich jetzt auch ein Liedchen davon singen. Ich war doch so unvor-

sichtig, in der letzten Umschau mich ein wenig über die Weltpolitit maufig zu machen und nahm mich der armen Chinesen etwas an, sitemalen ich schon seit meiner frühesten Jugend eine Vorliebe für braune, blonde und schwarze Zöpfe habe. Allerdings mehr für einheimische und „lebige“ und weniger für mongolische und bureauratitsche. Na, aber da bin ich wieder einmal schön herein gefallen. Gestern erklärte mir nämlich eine der allerschönsten Bernerinnen, die es auf der Welt gibt, ich sollte meine Finger in Zukunft gefälligt von der Politik lassen und bei meinen Leisten bleiben. Denn, erstens interessiere die Politik gar nicht, zweitens verstände sie „aber schon gar nichts davon“ und drittens verstände ich jedenfalls noch weniger davon als sie, und darum solle ich mich gefälligt in Bern umschauen und das Ausland klügeren Leuten überlassen. Um mich nun halbwegs aus der Affäre zu ziehen, behauptete ich, daß selbst in einer Großstadt, wie Bern es sei, nicht alles Gold sei was glänzt und ich manchesmal den Stoff für die Umschau aus meinen schon etwas gelichteten Haaren herbeiziehen müßte. Und deshalb fragte ich auch gleich beiderseit an, ob nicht sie mir irgend ein „Müsterli“ erzählen könnte. Damit kam ich aber erst vom Regen in die Traufe, sie wurde sehr ungnädig und bemerkte spitzig, daß sie, gottlob, einen vernünftigeren Beruf erlernt habe als ich, und es nicht nötig habe, sich um allerlei Tratsch zu kümmern. Und dann klapperte sie so energisch auf ihrer Schreibmaschine drauflos, daß ich als wohlerzogener Mensch einfaßt, die Audienz sei beendet und mich schleunigst drückte.

Aber was nun? Von der Mode kann ich auch nicht schreiben, denn erstens verstehe ich von der doch noch viel weniger als von der Politik und zweitens befasse ich mich als Philosoph doch mehr mit innerlichen als mit äußerlichen Dingen und die verbüllt unjere Herbstmode so gründlich, daß wirklich nicht mehr viel davon zu sehen ist. Und so wandte ich mich denn wieder der abstrakteren Wissenschaft zu und ging in einen „Esperanto-Vortrag“. Und es lohnte sich wirklich, denn der Herr Esperanto-Professor spricht seine Sprache so glänzend, daß ich wirklich sehr vieles von seinem „esperantistisch“ gehaltenen Vortrage verstand, ohne die Worte des Dolmetschers abwarten zu müssen. Dagegen studierte ich die esperantistische Werbebrochure über Ovomaltin, die man mir in die Hand gedrückt hatte, so ziemlich erfolglos, mirawohl hätte sie auch chinesisch gedruckt sein können. Aber trotzdem kam mir eine glänzende Zukunftsidee. Da doch der Tessin die Sprachenfrage nun einmal heraufbeschworen hat und im Ticino von nun an alle Aufschriften an Geschäften &c. doppelt so groß auf italienisch, wie in anderen Sprachen angebracht sein müssen, so wird ja wohl der Sprachenrummel auch bei uns z'Bärn bald geistern. Hier müßte natürlich die Hauptschrift „Bärndütsch“ sein. Mit den Nebenaufschriften wäre es aber wohl schwierig. Die „Lorraine“ z. B. würde sich schon wegen ihres Quartiernamens jedenfalls für französisch in zweiter Linie

entscheiden, die Länggasse wegen der vielen ennetgotthardischen Einwohner für italienisch und die Gegenden um die verschiedenen Gesandtschaften herum schon aus weltstädtischen Gründen für die Sprache dieser jeweiligen Gesandtschaften, der „Matte“ zum Schluss, müßte man unbedingt das „Mattenenglisch“ als Nebensprache zubilligen. Das gäbe dann natürlich ein gräuliches Tohuwabohu und so mancher würde z. B. in einem Damenmodesalon, irregeleitet durch die internationale Aufschrift, Wurstwaren verlangen. Da nun aber doch „Esperanto“ — wie ich in dem Vortrage lernte — die die künftige allgemeine „zweite“ Verständigungssprache nebst der Muttersprache ist, könnte man ja dann z'Bärn alle diese Nebenaufschriften „esperantistisch“ auf die Firmenschilder malen. Damit wäre allen politischen Reibereien die Spitze abgebrochen und der Weltfrieden für „Bern“ gesichert.

Allerdings zeigte die „Mezgergashilbi“, daß sich bei uns auch die heterogensten Nationalitäten recht gut miteinander vertragen, wenn sie nur verschiedenen Geschlechtes sind. Ich sah dort Hamburger Zimmerleute mit waschechten Tessinerinnen und waschechten Jurassiens mit schwäbischen Hausgehilfinnen im besten Einvernehmen tanzen. Und sie verständigten sich auch ausgezeichnet miteinander, trotzdem sicher nur wenige unter ihnen perfekte „Esperantisten“ waren. Dagegen klapp't's mit unserer lieben deutschen Sprache, selbst bei unserer läblichen Polizei, nicht immer ganz, woran allerdings die auch in der Sprache immer mehr durchgreifende Rationalisierung schuld tragen dürfte. So stand jüngst in allen unseren Blättern folgende Polizeinotiz unter dem Schlagwort „Verhaftungen“: „Eine Serviertochter und Dirne, die zwecks ärztlicher Behandlung wegen Krankheit aus der Spitalbehandlung entwichen war, ist eingebraucht worden.“ Und seither zerbreche ich mir ganz vergebens den Kopf, warum eigentlich das Fräulein „zwecks ärztlicher Behandlung“ aus dem Spital durchbrannte, wo doch unsere Spitäler gerade wegen der vorzüglichen ärztlichen Behandlung, die man dort genießt, berühmt sind? Aber vielleicht sehnte sie sich nach einem ganz bestimmten Seelenarzt. Die weibliche Psyche ist doch immer unergründlich.

Christian Lueggueit.

Kleine Chronik

Unglücksfälle.

In der Luft. Bei einem Flugmeeting, das am 27. September in Luzern abgehalten wurde, stürzte der Sturzflieger Oberleutnant Gerber mit dem Apparat ins Publikum. Durch den Absturz wurden der 15jährige Josef Staub von Kriens, der 14jährige Sohn des Baumeisters Krieger in Luzern und der 4jährige Knabe Otto Häberlin von Obfelden auf der Stelle getötet und ca. 20 Personen verletzt. Der Flieger selbst erlitt schwere Verlebungen und befindet sich im Kantonspital, wo man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

In den Bergen. Beim Edelweißsuchen am Glütschli oberhalb Reichenbach stürzte der 20jährige Knecht Josef Oswald, ein Österreicher, der im Stigengrund in Stelle war, zu Tode.

Verkehrsunfälle. Am 29. September stieß in der Tiefenaustraße in Bern ein Radfahrer mit einem Personenauto zusammen. Der Radfahrer erlitt einen Schädelbruch und einen Beinbruch und wurde von Passanten ins Tiefenauhospital gebracht. — Am 27. September nachmittags fiel bei der Rosau die im Schwäbis bei Thun wohnende 62jährige Frau Durtschi-Graf aus einem nach Interlaken fahrenden Zuge. Ihr Kopf schlug an einen Weichenhebel und sie war sofort tot. — Am gleichen Tage fuhr in Münnichenbuchsee der Schreiner Alfred Matthys aus Wabern mit seinem Motorrad in ein Fuhrwerk und wurde auf der Stelle getötet. — Am 24. September wurde in Münsingen die 13jährige Hanni Gerber von einem Auto überfahren und erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch. — Während des Basartreibens am 27. September auf dem Dorfplatz in Steffisburg fuhr ein Auto in voller Fahrt ins Gedränge. Ein Steffisburger, namens Spring, mußte schwer verletzt ins Bezirksspital verbracht werden. — Am 24. September abends wurden in Auffelten die beiden 4-5jährigen Knaben Walter Diener und Werner Walter vom Anhänger eines Lastwagens, der sich losgelöst hatte und aufs Trottoir geriet, überfahren und getötet. — Beim Spielen auf der Kantonsstraße in Tramelan wurde das zweijährige Kind der Familie Girardin von einem Neuenburger Auto überfahren und getötet. — Am 23. September früh wurde auf der Station Oberglatt der Rundfunkfeuer Fritz Hug, der in Niederwenigen stationiert war, beim Überschreiten des Gleises von einer Lokomotive erfaßt und getötet. — In Lieftal fuhr ein Motorradfahrer gegen eine Mauer, dabei wurde sein Mitfahrer, Christian Sager-Stalder aus Binningen, vom Rad geschleudert und getötet. — Beim Eingang des Dorfes Belfaux (Freiburg) überfuhr ein Automobil ein 18jähriges Mädchen, das tot auf der Straße liegen blieb. Der Autolenker, ein Kaufmannslehrling, ließ seinen Wagen stehen und flüchtete. Er konnte gefaßt werden.

Der Tod im Wasser. In einem Kanal der Murg bei Jakobstal ertrank das 3jährige Mädchen Anna Elisa der Familie Müller-Führmann. — Im Klöntalersee ertrank am 27. September ein Insasse des Bürgerashals Glarus, der vom Weg abgekommen und in den See gefallen war.

Sonstige Unfälle. In Langwies geriet der Monteur Christian Röffer aus Malix mit dem Starkstrom in Berührung und war sofort tot. — Zwischen Uttingen und Kirchdorf stürzte ein Knabe beim Tanzapfenbrechen vom Baum und wurde sehr schwer verletzt. — In der Fabrik Wallisellen wurde der 17jährige Fritz Dreher von einem Eisenstiel verletzt und starb im Starkrampf.

— In Stein (Appenzell) stürzte die 82-jährige Jungfer Zuberbühler, als sie nach einem entgleitenden Waschlappen häsche, aus dem Fenster des dritten Stockweres zu Tode. — In Arlesheim traf beim Rattenkiezen im Keller ein Prellschuh das 12jährige Töchterchen des Schüzen so unglücklich in die Schläfe, daß es kurz darauf starb. — In Barzheim rutschte der 62jährige Landwirt Johann Winzeler beim Melken aus und fiel zu Boden. Die erschreckte Kuh trat ihm auf die Brust, wobei er so schwere Verlebungen erlitt, daß er im Spital verschwand. — In Bernex wurde der Landarbeiter Robert Kohli vom Transmissionsriemen der Dreschmaschine erfaßt, wobei ihm das rechte Bein ausgerissen wurde. Er erlag den erlittenen Verlebungen trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

Gandhi, die Majestät des Herzens.

Besonders prunkvolle Hotels sind in unseren Schweizerstädten bereit, führende Majestäten der Welt zu beherbergen. Ausgesuchter Luxus, üppige Tafeln, Musik und Pracht: ohne jedes Drum und Dran können wir uns eine Majestät nicht gut vorstellen.

In London, dem geschäftig fiebernden Herzen der Welt, weilt augenblicklich auch eine führende Majestät eines der größten Völker der Erde: Gandhi. Ungezählte Millionen verehren ihn als Mahatma, als „Große Seele“ Indiens. Hunderttausende sind bereit, für diesen Mann durchs Feuer, in die Gefängnisse zu gehen. Das weltumspannende England hat ihn zu sich nach London an den runden Tisch gebeten, als gleichberechtigten Partner. Sine Wahrheit und Güte, wenn unerschütterlich geübt, doch schließlich stärker als Gewalt und Hass und modernistisches Kriegsgerät?

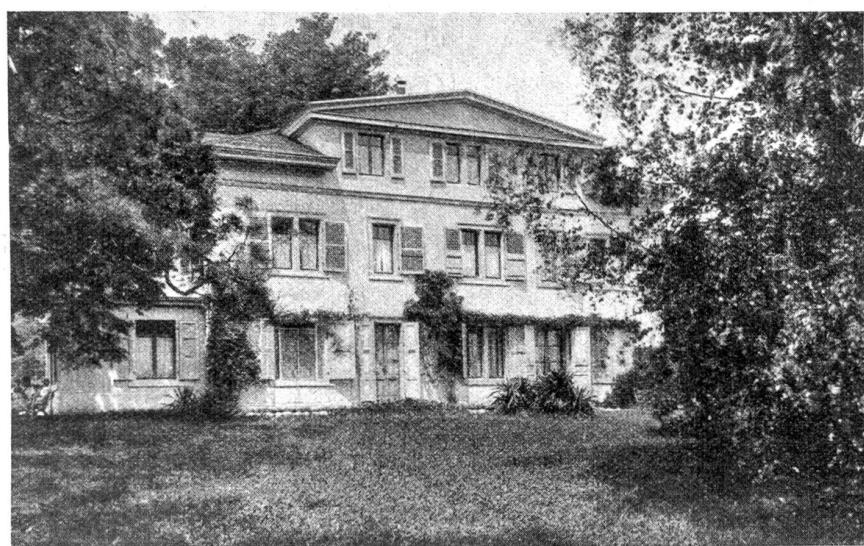
Heute morgen stand ich Mahatma Gandhi gegenüber, schaute in seine klugen, gütigen Augen, hörte den Wohlklang seiner hellen Stimme. Es war nur eine erste kurze Begegnung. Er kam von der Straße in sein Hauptquartier: Knight Bridge 88, beim Hyde Park. Ein Inder hat ihm seine Villa als Geschäftsmittelpunkt überlassen.

Gandhi wohnt nicht hier — es wäre ihm da zu vornehm, sondern im East End, im Osten, dort, wo die Armuten und Elendesten dieser Riesenstadt hausen. Und wenn er durch die grauen Gassen geht, so ruft ihm jung und alt aus den Fenstern zu: „Good morning, Mr. Gandhi!“ — Und er sagt: „Bis jetzt hat mir in Europa nichts tiefen Eindruck gemacht als die Freude und Freundlichkeit dieser Ost-Londoner.“

Und vorgestern machte er ihnen, die er in sein Herz geschlossen, eine große Freude: er brachte ihnen Charlie Chaplin, den weltberühmten Filmkomödien mit. Zehntausende füllten die Straßen, besonders Kinder und Frauen, und jubelten den beiden zu. Der berühmteste lebende Heilige des Ostens und der berühmteste lebende Komödien des Westens hatten eine lange und ernste Ausprache, vor allem über die Frage der Maschine.

Chaplin, dessen Herzenstiefe bekannt ist, bat Mahatma, an der halbstündigen Abendandacht teilnehmen zu dürfen, und er beugte sein graues Haupt wie die andern, und sein Herz schwang mit im innigen Gebet für die Befreiung aller der Armen aus den Nöten des Ostens wie des Westens.

Gandhis Macht beruht nicht auf Geld oder Bluff, wie die vieler Politiker bei uns, sondern in der Liebe und Verehrung aus dem Herzen des Volkes. Manche spotten bei uns, daß dieser Politiker auch in Europa mit naßten Beinen, nur mit Lendenschurz, Sandalen und



Alters- und Pflegeheim Villa Kermont in Petit-Saconnex bei Genf.

Das Berner Diakonissenhaus.

Dem Jahresbericht 1930/31 entnehmen wir, daß die 882 Schwestern, die das Haus Ende Juli 1931 zählt, auf 130 Stationen (Krankenhäuser, Kliniken, Sanatorien, Asylen, Gemeindepflegern u. c.) im Kalenderjahr 1930 34,093 Kranken in 1,382,684 Pflegetagen gepflegt haben. Von den Gemeinde-Schwestern wurden 160,663 Krankenbesuche gemacht und in 7 Kindergärten an 1482 Tagen 440 Kinder betreut. Im Berichtsjahre traten ins Mutterhaus in Bern 31 junge Schwestern ein; das deutsche Tochterhaus in Bad Eins hatte 26 Eintritte. 5 Schwestern konnten das 50. und 10 das 25. Jubiläum feiern. Die ersten traten noch unter Herrn Dändliker, dem Gründer des Hauses, ins Werk ein. 5 Schwestern wurden dem Haus durch den Tod entzogen. Ein langgehegter Wunsch ging dem Berner Diakonissenhaus in Erfüllung, als es ihm möglich wurde, in Genf eine Heimstätte für die dortigen vielen Schwestern zu errichten. Die Villa Kermont in Petit-Saconnex dient, ähnlich eingerichtet wie die Favorite in

Bern, als Erholungsstätte für die Schwestern, in die aber auch pflegebedürftige Gäste aufgenommen werden. Im fernern wurden die Erholungsmöglichkeiten für die Schwestern vermehrt durch die Erweiterung des Ferienheimes in Höndrich und durch die Schenkung von Fräulein Caroline Appenzeller, die dem Diakonissenhaus ihr schönes Chalet in Merligen mit 12 möblierten Zimmern samt einer beträchtlichen Dotationssumme lebenswillig vermachte.

Eine Unsumme von Arbeit zum Wohle der leidenden Menschheit wird von den 882 Schwestern unter der unermüdlichen und zielbewußtigen Leitung des Rektors des Hauses, des Herrn Pfarrer A. Frey, geleistet. Und zwar — mit Genugtuung belont dies der Jahresbericht — ohne jeglichen Beitrag von Staat oder Gemeinde. Einzig durch seine Leistungen sichert sich das Werk die Sympathien, die ihm immer wieder aus Schwierigkeiten herausheben und eine ruhige Entwicklung ermöglichen. Möge der Wunsch des Rektors, daß recht viele Töchter sich zum Diakonissenwerk bekennen möchten, weitgehend in Erfüllung gehen!

H. B.

Überwurf herumläuft, die führenden Größen der Gesellschaft so empfängt, daß er nur Früchte ißt und Ziegenmilch trinkt, daß er möglichst jeden Tag seine paar hundert Meter Gaden spinnt. Bedenken wir jedoch die tiefern Beweggründe, so erkennen wir hier eine der Ursachen, die zu Gandhis heutiger Macht führen: dieser Mann lebt auch im Alltag, und um so mehr bei großen Entscheidungen, nach seiner innersten Überzeugung. Er ist Täter des Wortes, nicht bloß Hörer oder Sager. Und er will keine Vorteile, keine Ausnahmestellung für seine Person, selbst nicht für sein Land. Es ist diese große Sachlichkeit, diese unbedingte Wahrhaftigkeit, die sein Wesen und sein Tun durchleuchtet. So hat er über Sonntag die Spinner und Weber in Lancashire besucht, die durch die neue Spinnbewegung in Indien zum Teil ihre Arbeit verloren haben. Alles will er aus eigener Anschauung studieren.

Ein großes Wort dieser Majestät des Herzens lautet:

„Vor allem die Wahrheit! Nur durch Ahimsa (Liebe, Güte, Gewaltlosigkeit) aber können wir sie erkennen.“

W. Z.

Zeichen der Zeit.

Es dreht die Welt mechanisch,
Im Kreis sich ganz normal,
Und dennoch ist die Lage
Heut' sehr katastrophal.

Die Banken wanken alle,
— Sogar bei uns schon sehr,
Und selbst dem „Roten Gold“
Vertraut man nimmermehr.

Man trifft in Genf sich jährlich,
Parlert im Böllerbund,
Doch bleibt die Welt politisch
Dabei ganz ungesund.
Weltenwirtschaftskommissionen
Beraten jedes Jahr,
Die Weltenwirtschaft aber
Wird nie und nimmer klar.

Minister reisen fleißig
Nach Rom, Paris, Berlin,
Doch auch die Pleitegeier
Stets weit're Kreise ziehn'.
Das eine Land verhungert,
Das andere erfährt,
Wohin man sich auch wendet,
Die Lage ist bedrückt.

Wir leben im Jahrhundert
Vom Weltkriegsverkehr,
Entfernen von einander
Uns doch täglich mehr.
Wir reden wie Apostel
Und geben guten Rat,
Jedoch es fehlt der Wille,
Auch nur zur kleinsten — Tat.
Hotta.